

Pflücken insbesondere von Himbeeren achte man sorgsam darauf, daß nicht ganze Stauden niedergetreten und die Schläge verwüstet werden. Ebenso empfiehlt es sich, vor dem Angehen einer neuen Staude oder eines neuen Schlagteiles zu prüfen, ob nicht irgend welche Tiere z. B. Schlangen vorhanden sind, die das sammelnde Kind zumindest erschrecken. Gefahr ist ja nicht, wenn der Sammler etwas Unruhe macht. Alle Schlangen, auch die Giftschlangen suchen rasch das Weite. Keine greift den Menschen an, wenn sie nicht verfolgt oder in die Enge getrieben wird. Angetroffenes Jungwild oder Jungvögel lasse man gleichfalls in Ruhe.

3. **Wildobst** kann aus vielen Gründen aufgesammelt werden. Sehr gutes Einsiedeobst bilden Hagebutten (besonders reich an Vitamin „C“), Kornelkirschen (jogen. „Dirndln“), Mehlbeeren und Schlehen. Für die Wildfütterung und Tierfütterung sind Wildbirnen, Holzapfel und Kofkastanien gut verwertbar. Beim Einsammeln achte man darauf, daß die Bäume und Sträucher nicht rücksichtslos behandelt werden. Sie sollen ja auch im nächsten Jahre wieder tragen. Die Früchte müssen daher so abgenommen werden, wie man es bei Gartenobstbäumen tut, ohne die fruchttragenden Zweige, die ja auch das Fruchtholz für die nächsten Jahre darstellen, zu brechen oder abzuschneiden. Bei den Kofkastanien warte man, bis sie abfallen, das Herunterschlagen oder Herunterwerfen ist unsinnig, da die Früchte ja erst nach Aufspringen der grünen Hüllen gewonnen werden können.

4. **Heilkräuter** werden am besten nach den Anweisungen der NfG. (Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilkräuterbeschaffung) aufgesammelt. Diese Anweisungen sind den Schulen in reichlichen Mengen zugegangen. Vom Standpunkt des Naturschutzes sei nur nachdrücklich darauf hingewiesen, beim Sammeln auf die umgebende Pflanzenwelt zu achten und nicht unbedacht durch Zertreten mehr Schaden zu stiften, als das Kräutersammeln Nutzen bringt.

Immer bedenke jeder, der Wildfrüchte irgend welcher Art entnimmt, daß auch hier die Nachhaltigkeit des Ertrages oberstes Gesetz sein muß.

G. Schlesinger.

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Gesehenes und Erlebtes in den Balkenstaaten. Mitte November 1941 wurde ich überraschend mit meinem Bataillon zum Einsatz in das Ostland befehrt. Kaum am Bestimmungsort angelangt, setzte auch schon die deutsche Ordnung ein, es wurde nach waidgerechten Jägern gefragt, die mit dem einheimischen Forstpersonal, soweit es nicht von den Bolschewiken verschleppt war, Ordnung und Aufsicht in die vielen Wälder bringen sollten. So wurde ich von meiner Dienststelle als Jagdleiter eingegeben.

Mein nächster dienstfreier Sonntag führte mich gleich in das nächstliegende Revier, 3 km von hier entfernt; es hatte 2 Tage vorher Neuschnee bei minus 15 Grad gegeben. So sah ich mir erst einmal den Holzbestand an. Vorherrschend sind hier Birke und Erle. Hier und da gibt es einen Mischwald mit Fichten und ganz wenigen schwachen Eichen und Tannen. In dieser Zusammensetzung, gleicht ein Wald dem anderen; lauter schwaches Holz!

Der Neuschnee zeigte mir den Wildbestand in diesem 4 qkm großen Revier. Wenig Hasen, einige Rehjährlinge, dafür massenhaft Fuchspuren! Auch 4 Stück Raufußbussarde, ein starkes Habichtweibchen, sehr viele Rußhähner sowie 6 Kolkraben und auf den angrenzenden Feldern Hunderte von Nebelkrähen und Dohlen habe ich gesehen.

Acht Tage später, hatte ich schon das Gesetz über die Jagdausübung im Distrikt in den Händen, wovon erwähnenswert ist, daß das Rehwild bis 1943 gestoppt wird. Nachdem die angemeldeten Jagderlaubnisscheine auch eingetroffen waren, setzte ich mich mit dem Oberförster ins Einvernehmen und stellte für den kommenden Sonntag für das oben angeführte Revier eine Treibjagd zusammen. Wir waren 5 Schützen und 10 Treiber. Jeder Wald ist hier in Quartale eingeteilt; dieser hat 8 Quartale. Ein Quartal ist ungefähr 250 m lang, 300 m breit und durch einen 4 m breiten Weg getrennt, bei größeren Wäldern ist ein Quartal gleich 1 qkm. Also ein übersichtliches Jagd, zumal der Unterwuchs nicht stark ist. Die Strecke betrug bei 8 Trieben (Zeitdauer von 9 Uhr früh bis 12 Uhr mittags) 4 Füchse (3 Birtfuchse, 1 Kreuzfuchsbastard), 6 Hasen. Im Trieb waren 2 kapitale Böcke, 3 starke Rüden. Hier fiel mir erstens das Gewicht der Hasen auf, sie wogen im Durchschnitt $5\frac{1}{2}$ bis 7 kg, das Rehwild (Böcke) überschätze ich nicht mit 35 kg, weibl. 40 kg. Diese Länder haben 3 katastrophale Winter hinter sich, wo alles Schwache gefallen ist. Da überall viel Raubwild ist, kann nur starkes Wild sein Fortkommen finden. Mit der Zeit lernte ich die größeren Reviere kennen und kann an Wildbestand ungefähr angeben: Rotwild 250 Stück, Damwild zirka 150 Stück, Schwarzwild zirka 250 Stück (ganz kapital!). Elche sollen 6 Stück hier sein, doch habe ich sie nie gefährtet. Ebenso 4 Luchse, davon 1 Spur gesehen, Baummarder. Eichhörnchen wurden fast ausgerottet; nach den Kappenpelzen zu schließen ist es die russische Feh. Habe 4 Wölfe gespurt und einen Biß vom Rehwild gefunden, bin aber leider nicht zu Schuß gekommen.

Bei der zweiten Jagd war mein erstes Zusammentreffen mit dem kapitalen ojrussischen Fuchs (jammelgelb!). Hätte nie geglaubt, daß ein Fuchs so groß werden könnte und habe meinen ersten für einen schwachen Wolf angesprochen; erst als er absprang sah ich die fabelhaft große Standarte. Von diesen „Großen“ habe ich im Winter in den Revieren vielleicht 30 Stück gesehen, aber leider keinen umgelegt, es ist das schlaueste, was mir je in der Jagd untergekommen ist. Hier verfast jede Kunst, ob Quack-, Anstik-, Treibjagd, im letzten Moment ist er immer weg. Keinen einzigen sah ich, der schnürend ankam, immer im gestreckten Galopp hochspringend, ein Schuß sehr schwer anzubringen; noch dazu, wenn das Thermometer minus 35 Grad zeigt. Etliche Male bekam ich bei äußerster Vorsicht und klirrendem Frost (minus 40 Grad) einen knapp vor's Rohr, da verfaste leider die Flinte; die Schlagbolzen waren eingefroren. Aber bei jeder Jagd in jedem Trieb — Füchse! Die Rangzeit begann hier erst mit Ende Februar, die letzte Jagd auf Füchse setzte ich am 14. März fest, bei der 12 Füchse erlegt wurden, diesmal wider Erwarten nur 2 starke Rüden, 10 Hähne, von denen einige infolge der Rang im Balg stark mitgenommen waren.

Als der Schnee aper wurde, verschwanden mit einem Schlag die Rußhähner; ich konnte keinen mehr sehen oder hören, dafür kamen Elstern zahlreicher an, hie und da sah ich einen Hasel- oder Wirtshahn abreiten, die auch stark vertreten sind; leider wissen hier weder die Waldwächter noch Förster die Balzplätze, auch nicht, wo das Rehwild austritt. Ein Holzfäller bei uns, kann mir mehr sagen, als hier ein Oberförster, doch haben wir ihnen dies schon beigebracht. Eine Geißel mütet hier, das Schlingenstellen. Die Volkshewiken haben sämtliche Jagd Waffen konfisziert, es haben nur wenige Förster eine Flinte, bei meinen ersten Reviergängen konnte ich auf jedem Paß 2—3 Schlingen finden.

Nun war ich auf den Frühjahrszug gespannt, was sich da alles einfinden wird. Bei der grimmigen Kälte hat uns alles bis auf die zu tausenden zählenden Krähen und Dohlen und zahlreichen Kollkraben verlassen. Ende März sah ich wieder bei minus 10 Grad Raufußbussarde, am 1. April die ersten 5 Stare, sowie 1 Riebiß fliegen. Am 5. April schlug das Wetter um und stieg auf plus 1 Grad, da hörte ich die erste Lerche singen, fünf Schwarzspechte frischen gellend lachend über das Quartal. Am 14. April traute ich meinen Augen nicht, als ich in einer Höhe von 50 m große Vögel ziehen sah, die ich nach dem Flugbild für Gänse ansprechen mußte. Sie kamen mir aber riesengroß vor. Wie ich später erfuhr, waren dies die kanadischen Riesengänse Bengt Bergs, die aus Schweden kamen.

Das Wetter wechselte rasch; überall waren massenhaft Stare und Riebiße zu sehen; heute war die ganze Heide (alles Heide, es gibt hier keinen Berg mit 5 m Höhe!), ein See, auf dessen Inseln sich zu Hunderten die Stare und Riebiße tummelten, am nächsten Tag war wieder alles eine Eisfläche und trotzdem fand ich keinen einzigen eingegangenen Vogel. Der Boden war bis auf 1 m Tiefe gefroren, kein grüner Halm! Mit dem 19. April erlebte ich wieder eine kleine Überraschung. Es war der erste schöne Tag, plus 5 Grad, hoch im Äther kreisten Störche, auf vielen Baumwipfeln, die ausgefägt sind, befanden sich die Nester, auf jedem Nest fast, fand sich klappernd Gebatter Storch ein und richtete geschäftig das Nest her.. Nach 3—5 Tagen waren fast alle Nester paarweise besetzt. Als ich am 20. April im nächstgrößeren Walde revierte, beobachtete ich eine ernste Auseinandersetzung zwischen Raufußbussarden und Kollkraben, da hörte ich vertraute Laute. Ein Wiedehopf richtete seine Baumhöhle her, während im Wipfel einer dürren Fichte ein Ringeltauber Liebestrunken gurrte. Leider trat am 7. Mai starker Schneefall ein (über Nacht 20 cm!). Man konnte den Storch vom Nest fast nicht unterscheiden, doch war am 9. Mai der weiße Spuf wieder weg, alles war wieder in Sumpf und Dreck verwandelt. Am 10. Mai war der erste warme Tag, ein Gezwitscher ließ mich aufsehen, die ersten Schwalben, eine ganze schwarze Wolke, kamen an. Am Nachmittag hörte ich den ersten Ruckuck rufen, aber noch gab es keinen grünen Halm, kein Blättchen am Baum! Der Wind, der ständig durch die weite Ebene rast, rüttelte in den kahlen Bäumen, die Windmühlen, deren es so viele hier gibt, daß man glaubt, in Holland zu sein, drehten sich lustig. Am 15. Mai hörte ich den ersten Wachtelhahn schlagen, bei einer Scheune sah ich die erste Kette (7 Stück) Rebhühner. Die Rebhühner haben die drei strengen Winter fast ausgerottet; Fasane gibt es nicht, ebenso sah ich keine kleine Bekassine, die Sumpf- und Waldschneepfen kamen sehr spät an. Die Schutzzeit auf sie wurde um einen Monat hier verlängert. Von Mitte April an, war ich mindestens 3 Abende in der Woche im Revier. Am 29. April (um 8 Uhr abends) hörte ich endlich das erste Quorr—quorr einer großen Schnepfe. Der Schnepfenstrich war sehr schwach, da ständig starke Morgenfröste und abends um 6 Uhr immer

Kälte einsetzte, auch der Wind immer sehr kalt war. Nun begann es sich allseits zu regen. Die Lerchen sangen, Kohl- und Blaumeisen, Zeisige und Grünlinge turnten in den Zweigen, Gimpel und Singdrossel gab es, aber ein Vogel fehlte hier gänzlich — die Schwarzamsel; viele Weidenlaubfänger hörte man allenthalben.

Mit 15. Juni 1942 wurde überraschend der Rehbock, der ursprünglich bis 1943 geschont war, freigegeben. Ich habe mit dem Feldstecher, das „Schieben“ des Gehörns der Böcke beobachtet. Was ich bis jetzt sah, sind lauter starke, zum Teil urige Böcke. Der Obersförster erlegte vor 2 Jahren einen kapitalen Behnender (Rehbock). Habe die Trophäe im Wilde festgehalten!



Rehbock, erlegt 1940 in Daunaraba (Lettland): Stangenhöhe 31 cm, Auslage 29 cm, Rosenumfang 14 cm, Rosenstocumfang 7½ cm.

Wenn ich unsere Rehkronen daneben stelle, sieht man sofort den starken nordischen Bock (der einer anderen Art, dem sibirischen Reh, *Capreolus pygargus*, angehört — Die Schriftlfg.) heraus. Feldw. Jos. Biller.

Naturschutz. *)

Aus den Naturschutzstellen.

Sicherung von Naturdenkmälern im Reichsgau Niederdonau. Obwohl die Zahl der Sachbearbeiter bei den Landräten als unteren Naturschutzbehörden und im gesteigerten Ausmaße die Zahl der freiwilligen Mitarbeiter im Dienste des Naturschutzes immer geringer wird, ist es gelungen eine größere Anzahl besonderer Naturgebilde zu Naturdenkmälern zu erklären.

Im Landkreis Bruck a. d. Leitha: die Pyramidenpappelbestände, die sich entlang der Reichsstraße zwischen den Gemeinden Wildungsmauer, Petronell und Deutsch-Altenburg hinziehen.

*) Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsausschnitte. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [1942_9](#)

Autor(en)/Author(s): Piller Josef

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 128-131](#)